

von denen so mancher sonst namhafter Philosophen der Gegenwart, die in Welt und Menschenleben keinerlei Hinweis auf einen letzten Sinn und Sinngabe sehen zu können vorgeben. So greift Marcel unbeirrt auch philosophische Randfragen auf, die hohe Gegenwartsbedeutung haben. Zum Beispiel über den Unterschied von Meinen und Glauben, über Orthodoxie und

Konformismus, über ökumenische Geisteshaltung und Toleranz, und prüft scharfsinnig die Grenzsituationstheorie von Karl Jaspers. Jedem Philosophiebeflissenen kann dieses Buch, das sich allerdings streckenweise nicht ganz leicht liest, Anregung zu ernsthaftem Nachdenken geben.

Linz/Donau

Josef Knopp

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

FRIES HEINRICH, *Aspekte der Kirche*. (199.) Schwabenverlag, Stuttgart 1963. Leinen DM 10.50.

Das Werk wendet sich an jeden, der in Verantwortung für den Geist des Christentums steht. Es ist in einem Stil geschrieben, der nüchterne Beurteilung der Möglichkeiten mit genialem Blick für die geschichtliche Stunde verbindet. Der Verfasser zeigt uns die Kirche von den Fragen, Erkenntnissen und Aufgaben her, die für die Gegenwart bedeutsam sind. Diese „Aspekte“ ergeben sich vorzüglich in der Theologie, sie entspringen jedoch vielfach aus dem heute so lebendigen Selbst-Verständnis und der Selbst-Reflexion der Kirche sowie aus der Begegnung mit den getrennten christlichen Konfessionen und mit der Welt.

Im ersten Abschnitt wird eine elementare Einführung in das Wesen der Kirche geboten. Die Kirche ist Verkünderin und Gegenstand des Glaubens, dem sie aus ihrem Wesen die eigenartige christliche Struktur gibt (13). Zugleich kann sie als „transzendentes Subjekt des Glaubens“ bezeichnet werden, weil der von ihr geglaubte Glaube „ein ihre eigene Existenz bestimmender Akt“ ist, dessen letztes Ziel Jesus Christus selbst ist (10). Die Struktur des Glaubens und die Struktur der Kirche entsprechen sich (13). Hl. Schrift und Überlieferung werden in ihrer ekklesiologischen Bedeutsamkeit gezeigt. Die Schrift ist und bleibt für die Kirche die Quelle der Verkündigung, sie ist jedoch darüber hinaus „ein Konstitutiv der Kirche in ihrem apostolischen und normativen Ursprung (K. Rahner)“ (14). Auf ihrem Wege durch die Welt steht die Kirche inmitten der geschichtlichen Mächte. In ihr wird durch die Überlieferung die Offenbarung Gottes zu einer geschichtsmächtigen Größe. Die Väter gebrauchten das gleiche Wort *διαδοχή* für Überlieferung (*traditio*) und Nachfolge (*successio*) (20). So erfährt die Kirche bei aller ihr Wesen bewahrenden Selbigkeit einen Gestaltwandel (32).

In den folgenden Abschnitten werden sodann die heute bedeutsamen Aspekte der Kirche aufgezeigt. Für eine solche Darstellung bietet die Gegenwart reichlichen Stoff durch jenen Prozeß der Selbstdarstellung und Selbstausslegung der Kirche, der sich richtungsweisend in den Kundgebungen der Päpste (34) und in der Deutung durch die Theologie vollzieht (36) und schließlich im Gespräch mit den anderen Konfessionen und mit der Welt zur Auswirkung kommt (46, 50 f.). Die Kirche wird heute in

einer noch nie erlebten Weise an die Welt gewiesen, die immer stärker zur Einheit und zu einer alle Menschen umfassenden Schicksalsgemeinschaft wird. Dieser „Weg aus dem Getto“ wird für die Kirche nur unter Mitwirkung der Laien und unter gesunder Ergänzung des hierarchischen Amtes durch das Charismatische und Prophetische gefunden werden (58).

Dies gilt auch für die ökumenische Begegnung, der Abschnitt VI gewidmet ist: Das Nebeneinander der Konfessionen in Deutschland in seinen positiven Auswirkungen auf Theologie und religiöses Leben (153 ff.). Dieser Abschnitt bildet einen Höhepunkt des Werkes. Die positive Sicht, in die der Ökumenismus hier gestellt wird, ist grundsätzlich unter dem Aspekt der Geschichtsmächtigkeit der Kirche gefordert; sie wird jedoch durch die gegenwärtige Situation der Konfessionen und der Welt besonders dringlich (151 f.). Die Begegnung mit den christlichen Konfessionen hat positive Auswirkungen bis in die Theologie hinein gezeitigt.

Gemeinsame Aufgaben führten zur praktischen Zusammenarbeit und Ergänzung in der theologischen Forschung (171) wie auch zur fruchtbaren Selbstbesinnung über solche Gegenstände der Theologie und Elemente des Glaubenslebens, die zwar grundsätzlich immer in der Kirche da waren, aber ihrer Wertung und Auswirkung nach stärker hervortreten müssen wie etwa Schrift und Verkündigung (171 ff.).

Doch stellt sich dem Rezensenten gerade bei diesen Ausführungen über das die Konfessionen Trennende und zugleich gegenseitig Anrufende die Frage, ob der Unterschied – über das verschiedene Verständnis von Schrift, Kirche und Sakrament – nicht in die Tiefen des Gottesbegriffes hinabreicht. Das Glaubensverständnis und die ihm folgende Theologie erhalten ihre Gestaltung sowohl von ihrem Gegenstand her als auch von der Art und Weise des Verstehens der dazu verwendeten Begrifflichkeit. Ich möchte jedoch diese Frage nur am Rande stellen und als Zeugnis für die weitreichende geistige Wirkung des Buches verstanden wissen, das sich von jedem leichten Optimismus fernhält. Sowohl die Möglichkeiten des Ökumenismus wie jene für eine Begegnung der Kirche mit der Welt werden sehr nüchtern gesehen. Das erste kommt in der Forderung zum Ausdruck, evangelische und katholische Kirche mögen sich bei aller Erkenntnis des durch die Reformation verursachten Widerspruchs (129 ff.) einander nicht loslassen (152). Das zweite, die nüchterne Beurteilung von

„kirchlichen Erfolge“ in der Welt, zeigt sich in dem Hinweis darauf, daß es heute nicht nur ein Erwachen, sondern auch ein Sterben der Kirche in den Seelen der Menschen gibt (39). Die Kirche darf ihr Martyrer-Schicksal in der Welt nicht vergessen.

Ein anderer Höhepunkt des Werkes ist Abschnitt IV: Die Eucharistie und die Einheit der Kirche (99 f.). Die Eucharistie aktualisiert und vollendet die in der Taufe grundlegende Einheit. Schon um dieser Ausführungen willen ist das Buch in die Hand jedes Seelsorgsgeistlichen zu wünschen. Er ist ja heute der nächste Vermittler der kirchlichen Existenz und Einheit und zugleich der Liturgen der Eucharistiefeier. Auf ihn wird man sich bei der Durchführung der Ziele und Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils stützen müssen, dessen Arbeit natürlich im vorliegenden Werk stärkste Berücksichtigung fand. Und dies ist der wichtigste Grund, aus dem man dem Werk weiteste Verbreitung wünscht. Die Erneuerungsbestrebungen des Konzils erfordern eine breite theologische Mitarbeit von Klerus und Laien. Man sollte diese Mitarbeit nicht allein unter dem Gesichtspunkt sehen, die Durchführung der Konzilsbeschlüsse, also die „nachkonziliare Arbeit“ vorzubereiten. Von der theologischen und pastoralen Regsamkeit kirchlicher Kreise geht zweifellos eine geistige Wirkung aus, die sich fördernd auf die Konzilsarbeit auswirkt. Für beide Aufgaben bietet das Werk „Aspekte der Kirche“ eine vorteilhafte Hilfe, für die dem Verfasser ein ganz besonderer Dank gebührt.

Erfurt

Fritz Hoffmann

FIDELIS VAN DER HORST, *Das Schema über die Kirche auf dem I. Vatikanischen Konzil*. (348.) Verlag Bonifaciusdruckerei, Paderborn 1963. Leinen DM 22.50.

Wegen der bedrohlichen kirchenpolitischen Lage mußte das I. Vatikanische Konzil vorzeitig verlagert werden. Es konnte daher nicht mehr die Gesamtlehre von der Kirche behandeln. Aus dem „Schema constitutionis dogmaticae de Ecclesia Christi“ wurde bloß die „Constitutio dogmatica prima de Ecclesia Christi“ („Pastor bonus“) verabschiedet. Sie beschränkt sich auf den Primat und die päpstliche Unfehlbarkeit. Eine geplante zweite Constitutio über das eigentliche Wesen der Kirche kam wegen des plötzlichen Konzilsabbruchs nicht mehr vor das Konzil.

Mit diesem „inoffiziellen“ Kirchenschema als Ganzem, das durch die theologische Vorbereitungskommission ausgearbeitet wurde und zu dem die Konzilsväter außerhalb der Sitzungen ihre Vota schriftlich abgaben, beschäftigt sich die vorliegende interessante und gründliche Studie. In systematischem Zusammenhang werden Inhalt, geschichtliche Hintergründe und Charakter des Schemas erörtert. Dem Schema kommt große historische Bedeutung zu, weil es dartut, wie maßgebliche römische Theologen und Konzilsväter damals das Wesen der Kirche

gesehen haben. Zum vorherrschenden Einfluß der nachtridentinischen Ekklesiologie, wie sie Bellarmin und Suarez geprägt hatten, gesellte sich der Einfluß Möhlers und der römischen Schule.

Die „wenig biblische und manchmal zu scholastische“ Konzilsvorlage stand stark unter der Prägekraft einer wesentlich soziologisch bestimmten Ekklesiologie. Die Idee des Corpus Christi mysticum konnte sich noch nicht richtig durchsetzen. Das juristische Moment war gegenüber dem dogmatischen deutlich vorherrschend. Daher kommt der Autor zum zusammenfassenden Urteil: „Das Konzilsschema über die Kirche auf dem Ersten Vatikanischen Konzil ist zweifellos ein wichtiges Dokument. Allerdings beweist gerade die moderne Ekklesiologie, daß es in vieler Hinsicht unvollkommen war. In diesem Sinne darf man wohl sagen, daß auf dem Ersten Vatikanischen Konzil die ‚Zeit der Kirche‘ noch nicht gekommen war“ (324).

Im Hinblick auf das gegenwärtige II. Vatikanische Konzil ist diese ausführliche Studie höchst aktuell.

St. Pölten/NÖ.

Karl Pfaffenbichler

WINKLHOFFER ALOIS, *Über die Kirche. Das Geheimnis Christi in der Welt*. (350.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1963. Leinen DM 16.80.

„Das Geheimnis Christi in der Welt“ kann man von verschiedenen Seiten betrachten. Das tut Winklhofer in erfreulicher Weite und Offenheit für alle Standpunkte, die in der theologischen Betrachtung der Kirche schon eingenommen worden sind. So ist sie ihm „Gemeinde der Erlösten“, „das neue Volk Gottes“, „die neue Menschheit“, „die Braut des Lammes“ und „Leib Christi“. In diesem Bild des heiligen Paulus sieht er – unbeirrt von neueren Tendenzen, die er aber durchaus positiv wertet – „den fruchtbarsten und den tiefsten biblischen Ausgangspunkt aller Erörterungen über die Kirche“ (17), „etwas wie eine Zusammenfassung und Abklärung aller bisherigen Aussagen über die Kirche, und doch etwas ganz Neues, das bisher nur angeklungen“ ist (133 f.). Aber „es besagt so wenig wie alle anderen Bilder“ (134). Etwa ein Drittel des Buches nehmen die Überlegungen über die „Heilspräsenz des erhöhten Herrn“ in der Kirche ein. Dieser räumlichen Ausdehnung entspricht auch das inhaltliche Gewicht des hier Gesagten. „Nur vom in der Kirche selber sakramental präsenten Herrn her verstehen wir ihre Gestalt, ja hat sie überhaupt eine Gestalt“ (170). Die wesentlichen Gestaltelemente der Kirche sind ihre Sakramentalität, ihre priesterlich-hierarchische Struktur und ihre Einheit. Besonders hervorgehoben sei, was der Autor über den christlichen Laien und seine priesterliche Aufgabe in der Kirche sagt (211 ff.). Das Schlußkapitel sucht mutig und klug den Weg zu finden, den die „Kirche in dieser Zeit“ zu gehen hat. Die weise Ausgewogenheit, die aller Einseitigkeit abhold ist, tritt auch im wissenschaftlichen An-